MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichem Papier gefertigt und mit leinenähnlichen Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

MEY's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz ausserordentlicher Billigkeit unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als der Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.
Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.
Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

Beliebte Formen.

GOETHE III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch.
LINCOLN B. Umschlag 5 Cm. breit.
SCHILLER III (durchweg gedoppelt) ungefähr 4½ Cm. hoch.
ALBION III ungefähr 5 Cm. hoch.
HERZOG III Umschlag 7¼ Cm. breit.
WAGNER III Breite 10 Cm.
COSTALIA III conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7½ Cm. breit.
FRANKLIN III 4 Cm. hoch.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in
Backnang bei **Ernst Reicheneker**
oder direct vom Versandgeschäft **Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.**

Asphalt

Asphaltdachpappe, Asphaltröhren, Isolirpappen und Tafeln, Holzcement, Dachtheer, Carbolineum für Holzanstrich H
Richard Pfeiffer, Stuttgart.
Asphalt- und Theer-Produkten-Fabrik
Lager hält Herr
C. Weismann in Backnang.

Das unentbehrlichste Mittel für jeden Haushalt ist die von der **Adleraptheke zu Kirchheim-Stuttgart** dargestellte

Restitutionschwärze.

Dunkle **Kleider** aller Art, Filzhüte, Sofa's-, Möbelstoffe 2c. damit gebürstet, erscheinen wieder wie neu. Allein ächt zu haben in Flaschen à **45 Pf.** in dem Depot von Apotheker **Roser, Backnang.**

113 Mark 25 Pf.
monatlichen Nebenverdienst leicht für jedermann. Offerten u. F. A. **1000 Rudolf Mosse, Berlin W. 8.**

Visit-Karten
werden billig angefertigt in der
Buchdruckerei von **Fr. Stroh.**

Der Blinde.

Novelle von **Alphonse de Lannay.**

(Fortsetzung.)

Als Antoine an diesem Abende zur gewöhnlichen Stunde zurückkehrte, brachte er reichliche Almosen mit. Wianowitsch hatte seinen Schülern von seiner Entdeckung erzählt und die meisten derselben hatten sich den interessanten Fall ansehen wollen und keiner verfehlte, bei dieser Gelegenheit ein Silberstückchen in das Blechkästchen fallen zu lassen. Madame Berard zählte mehr als zwanzig Frank. Sie stieß einen schweren Seufzer aus. Von nun an sollte sie auf ein so reichliches Einkommen verzichten müssen, und wenn der Traum ihres Mannes wirklich in Erfüllung ginge und er geheilt würde, so böte doch keine der mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erhoffenden Stellungen auch nur annähernd solche Vorteile.

„Der Thörichte," murmelte sie, „er will die Henne töten, die uns die goldnen Eier legt!"

Antoine erzählte, daß seine Geschichte den Gegenstand aller Gespräche im Quartier Latein bilde, daß der Doktor Aerzte und Studenten gesandt hätte, die ihn untersuchten, und daß alle darin einig gewesen wären, daß der diagnostizierte Fall vorläge und daß an einem glücklichen Ausgange der Operation nicht mehr zu zweifeln sei.

„Du siehst also, liebe Frau," fuhr er heiter fort, „daß deine Befürchtungen grundlos sind und daß ich nicht Gefahr laufe, enttäuscht zu werden, wenn ich mich vertrauensvoll Herrn Wianowitsch hingebe. Uebrigens herrscht auch nur eine Stimme über seine Geschicklichkeit."

„Sie haben Glück," sagte mir einer der Herren, „daß Wianowitsch sich Ihrer annimmt. Er ist ein Spezialist von großem Rufe und seine Geschicklichkeit als Operateur wird wohl kaum überschritten werden."

„Nun ja, du wirst das Augenlicht wiederverlangen. Das ist ja alles recht schön und gut. Aber dann, was geschieht nachher?"

„Wie? nachher? Wahrhaftig, ich verstehe dich nicht," rief Antoine aus. „Nachher? nachher werde ich mich aus der demütigenden Stellung, in die mein Unglück mich gestürzt, wieder erheben."

„Du brauchst von dieser Stellung nicht so wegwerfend zu sprechen," unterbrach ihn seine Frau. „Vorher waren wir doch eigentlich auch nicht so glücklich. Und schließlich, was ist denn da so erniedrigend für einen armen Mann, den eine Katastrophe unfähig zu jeder Arbeit gemacht, wenn die anderen Menschen Anteil an seinem Unglück nehmen und ihn unterstützen? Es erniedrigt dich wohl auch, wenn man dir den Arm reicht, um dich in den Straßen zu führen? Muß die menschliche Gesellschaft nicht den Schwachen und Hinfälligen zu Hilfe kommen? Behauptest du vielleicht, daß ein Greis sich erniedrigt, wenn er einen Platz in einem Asyle annimmt?"

„Adele," erwiderte Antoine erregt, „hast du denn kein Gefühl mehr für das, was recht und gut ist? Wie kannst du solche Redensarten führen? Findest du es außergewöhnlich und tadelnswert, daß ich mich in meinen eigenen Augen gehoben fühle, wenn diese meine Hände, anstatt sich einer milden Gabe entgegenzustrecken, das tägliche Brot durch Arbeit erwerben?"

Er ging unruhig in der Stube auf und ab. Adele schwieg. Nach einer Weile kam er auf sie zu und fuhr in gütigem Tone fort:

„Komm, lassen wir das jetzt. Du brütest über Gedanken nach, die ein wenig Kaltblütigkeit bald verscheuchen wird. Du hast mich durch deine Reden sehr betrübt, besonders da es bei mir feststeht, daß ich mich operieren lasse und nichts, absolut nichts mich hiervon abbringen kann. — Lassen wir das Gespräch fallen und beginnen wir etwas Angenehmeres," wandte er sich an Elise. „Komm, mein Kind, mache mir ein wenig Musik, willst du?"

„Gewiß, Papa," anwortete rasch Elise. Sie öffnete das Klavier und legte das Stück, welches sie eben studierte, zu spielen vor.

„Ja, mache nur, mein Kind!" sagte Adele mit schwerem Seufzer. „Singe nur und spiele! Du wirst nicht mehr lange singen und nicht mehr lange spielen."

„Mein Gott, was willst du denn schon wieder?" rief ihr Antoine in höchster Ungeduld zu.

„Das ist ganz einfach," erwiderte Madame Berard ruhig, „glaubst du, daß wir von nun an die Stunden fortsetzen können? Mit was? Ach, armes Kind, wenn ich das gewußt hätte! Ich hätte dich ein Geschäft lernen lassen, das dich heute schon ernähren würde, anstatt deine künstlerischen Anlagen auszubilden, die dir erst in zwei Jahren etwas einbringen können!"

Antoine war mit seiner Geduld zu Ende. Er erhob sich rasch, ging in sein Zimmer, schloß die Thür und begab sich zu Bette.

Madame Berard folgte ihm nicht lange danach und legte sich geräuschlos nieder.

Keines von beiden schlief.

Nach Verlauf von einer Stunde konnte Adele nicht länger an sich halten. Sie wandte sich ihrem Manne zu.

„Antoine, schläfst du?" rief sie leise.

„Nein, antwortete er, „du hast dafür gesorgt, daß ich nicht schlafen kann.

„Sage mir, mein Lieber," hub sie wieder an, „bin ich dir nicht immer eine gute Frau, eine liebende, treu ergebene Gefährtin gewesen?"

„Ich habe nie das Gegenteil gesagt!"

„Habe ich nicht, seitdem das Unglück dich getroffen, alles gethan, daß es dir an nichts fehle? Verdankst du und die Kinder es nicht mir allein, daß wir nicht im fürchterlichen Elende versunken sind? Hätte meine Liebe für dich und die teuren Kinder mir nicht den guten Gedanken eingegeben, was wäre aus uns geworden? Ich habe dir das Leben angenehm gemacht, ich erziehe unsere Mädchen anständig, du ißest gut und schläfst in deinem guten Bette und alles, was dich umgibt, liebt dich, verhätschelt dich und gibt sich Mühe, dir jeden Kummer zu verscheuchen."

„Mein Kummer läßt sich nicht verscheuchen!" gab Antoine dumpf zurück.

„Du hast nicht genug Ergebung, mein armer Mann! Wenn die Vorsehung grausam gegen dich gewesen, so hat sie dir doch wieder ihre Gunst zugewendet, und das mußt du auch anerkennen! Denke doch an unsere frühere Lage und sieh, wie es uns heute geht! Denke dir doch nur einmal unsere armen Kinder ohne Kleidungsstücke, ohne Schuhe, verurteilt zu der Knechtschaft der Armut, dem Elende preisgegeben und vielleicht in Schmach und Schande gestoßen! Statt dessen ist Elise ein Fräulein, eine Künstlerin, die in spätestens zwei Jahren uns behaglichen Wohlstand gründen wird. Sie wird sich gut verheiraten, dafür sorge ich! Lina wächst heran und wird schön wie ein Engel; ich lasse sie gut unterrichten, Elise muß sich ihrer annehmen und auch sie wird ihr Glück machen! Was dich betrifft, gestehe nur, daß, wenn du dein Geschick mit christlicher Ergebung tragen wolltest, dir nichts zu wünschen übrig bliebe. Ich kleide dich gut, ich sorge für dich in jeder Weise, damit du vondem langen Aufenthalte in der Straße nicht leidest. Heute noch habe ich dir eine gute Pelzmütze mit Aufschlägen gekauft, da das Wetter wieder kälter zu werden scheint. Wenn du nach Hause kommst, findest du immer eine reichliche Mahlzeit, Liebkosungen, fröhliche Stimmen und Beweise von Liebe und Dankbarkeit! Am Abende bringst du uns die barmherzigen Gaben, die dir zugeflossen sind, und das scheint dir heute, ganz plötzlich, erniedrigend und bringt dich auf! Aber, wenn du dir sagtest, dieses Geld ist zum Wohle meiner Familie! Habe ich mich erniedrigt, indem ich es von der öffentlichen Barmherzigkeit annahm, so erhebt mich der Gedanke wieder, daß eben meine Erniedrigung den heiligen Zweck hat, die Meinigen dem Elende zu entreißen und ihr Glück zu begründen. Ach, wenn du dir das sagtest, du würdest nicht so hartnäckig an dem Gedanken festhalten, dich dieser Pflicht zu entziehen."

„Aber, Unglückliche," schrie der Blinde, „dieses Geld kann ich ja ohne Schande gar nicht mehr annehmen! Bedenke doch, daß, wenn ich auf dich hörte, ich nur noch ein freiwilliger Blinder wäre, ein elender Ausbeuter der öffentlichen Wohlthätigkeit, und daß ich alle diese Almosen anderen Unglücklichen rauben würde! So lange ich mich auf immer verdammt glaubte, konnte ich das Mitleid und die Barmherzigkeit anrufen, aber heute, da ich weiß und andere mit mir wissen, daß ich zu heilen bin, was soll ich denen antworten, die mich anklagen, daß ich mich nur deshalb der Operation nicht unterziehen will, weil meine Schwäche gewinnbringender ist, als die Arbeit?"

Er hielt erschöpft inne. Adele schwieg lange und Antoine hoffte, sie überzeugt zu haben. Aber Madame Berard war von einer vorgefaßten Meinung nicht so leicht abzubringen.

„Du hast vielleicht recht," hub sie nach einem langen Schweigen wieder an, „und ich werde deine Gewissensskrupel nicht mehr zu bekämpfen suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Sonntag sehr bequem und angenehm ist, daß das Tragen des Gepäcks wesentlich erschwert wird.

Backnang, 26. Oktober. Der allgemeine Trauergottesdienst aus Anlaß des Hingangs Sr. Maj. des Königs Karl findet am nächsten

[illegible] Anfange [illegible] Mittwoch und empfiehlt sich [illegible] Ludwigsburg. H. Renz, Professors Wwe., Berghülen.

Hiezu ein zweites Blatt, ferner Unterhaltungsblatt & Jugendfreund Nr. 42.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 125 Dienstag den 20. Oktober 1891. **60. Jahrg.**

Erscheint **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag.** Preis vierteljährlich mit „**Unterhaltungsblatt**" in der Stadt Backnang **1 M. 20 Pf.**, im Oberamtsbezirk Backnang durch Postbezug **1 Mk. 45 Pf.**, außerhalb desselben **1 Mk. 65 Pf.** — Die **Einrückungsgebühr** beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher,

die Reichstagswahl betreffend.

Unter Bezugnahme auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 15. Januar v. J. (Murrthalbote Nr. 8) werden die Ortsvorsteher angewiesen, im Gemeinderat darüber beraten zu lassen, ob hinsichtlich der **Wahlvorsteher** und ihrer **Stellvertreter** Aenderungen wünschenswert erscheinen. Die bezüglichen Berichte bezw. Beschlüsse müssen binnen **5 Tagen unfehlbar** hier einkommen.

Backnang, 19. Oktober 1891.

K. Oberamt. Schüz.

Sulzbach.

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Gottlieb Lutz, Rotgerbers in Sulzbach, kommt die vorhandene Fahrnis in der Lutz'schen Wohnung (Schlößchen Lauter-Eck) im öffentlichen Aufstreiche gegen Barzahlung zum Verkaufe und zwar

je von vormittags 8 Uhr an am Freitag, 23. d. Mts.:

1 silberne Taschenuhr, einige Kleider, Betten und Bettgewand, worunter 4 vollständige Betten; Küchengeschirr, Schreinwerk, worunter 1 Kommode, 2 Sofa, 9 Bettladen, 7 Kleiderkästen; Wirtschafts-Einrichtung, allerlei Hausrat, Kübelgeschirr; ferner 3 Solenhofer Blanschiertafeln, 1 Badwanne, 1 Brückenwage, 3 Hühner und 1 Hahn;

am Samstag, 24. d. Mts.:

Faß und Bandgeschirr, worunter 11 Füsser im Gehalte von 160—1070 Liter. Fuhrgeschirr, worunter 1 angemachter Leiterwagen und 1 Pritschenwagen. Ferner 1 Futterschneidmaschine, 1 Mostpresse, 1 Obstmahlmühle, ca. 100 Ztr. Heu, 20 Ztr. Oehmd, 70 Habergarben, sowie 2 Nachen.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Murrhardt, 16. Oktober 1891.

Konkursverwalter: Amtsnotar Gaupp.

Backnang.

Verkauf von alten Spritzenschläuchen.

Am nächsten **Mittwoch den 21. d. M., vormittags 10 Uhr,** verkauft die hiesige Stadtpflege in der Spritzenremise 3—400 Meter alte, aber noch brauchbare **Spritzenhanfschläuche** in verschiedenen Längen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Springer.

Backnang.

Photographie-Verkauf.

Das Atelier am Etzwiesenweg (früher Karl Rupp) **samt Apparat** kommt am **Mittwoch den 21. Okt. d. J.,** vormittags 11 Uhr, zum zweiten und **letztenmal** im Aufstreich zum Verkauf.

Ratsschreiberei: Friederich.

Backnang.

Dienstag den 20. d. M., von vormittags 10 Uhr an, halte ich in meinem Hause eine

Versteigerung

ab, wobei vorkommt: Spiegel u. Porträts, vieles Küchengeschirr, Schreinwerk, 1 Schreibtisch, 1 polierter Ovaltisch, 2 geschnitzte Klavierstühle, 1 Brückenwage, Faß und Bandgeschirr, sowie andere Gegenstände.

Eb. Häberlein, unt. Au.

Vorzügliche Speisekartoffeln,

sowie neuere ganz besonders bewährte, durch hohen Stärkemehlgehalt, sowie höchste Widerstands- und Ertragsfähigkeit sich auszeichnende Sorten **Simson, Cheruster und „blaue Riesen",** welche zur Frühjahrssaat wärmstens empfohlen werden können, sind wegen mangelnder Ueberwinterungslokalitäten abzugeben von

W. Metzger, Ungeheuerhof.

Mostbirnen,

ein größeres Quantum, sucht zu kaufen

Louis Vogt.

Einen gebrauchten

Charabank

hat billig abzugeben

H. Kummerer, Schmied beim Schwanen.

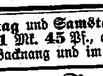
Prima englische

Falzplatten

empfiehlt unter Garantie billigst

der Obige.

Winnenden.
Einen neuen



Charabank

hat aus Auftrag billig zu verkaufen

Wilh. Schweizer, Maler u. Lakier

Großaspach. Einen

Saulenofen

samt Vorherd hat billig zu verkaufen

alt **Jakob Wirth.**

30–40 Zentner

Haber- & Dinkelstroh

verkauft Schäfer **Rauchle.**

Backnang.

Gute Gartenerde

kann jeden Tag abgeführt werden Ecke der Kronen- und Albertstraße von

G. Schäfer.

Jede Buch-Druckarbeit

liefert schnell und billig

die Buchdruckerei

von Fr. Stroh.

Ludwigsburger Ledermarkt 3. November. (H.)

Billig! Billig!

Geschäfts-Auktion.

Wegen Wegzugs bringt **E. Mall Wwe in Winnenden Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag den 20, 21. u. 22. Okt.** ihr Lager in **Weiß- und Wollwaren, Posamenteur- und Putz-Artikeln aller Art, garnierten und ungarnierten Hüten** 2c. im Aufstreich gegen Barzahlung zum Verkauf.

Ebenso **1 Ladentisch, verschiedene Glaskästen, 1 Bockleiter, 1 Marktstand.** Liebhaber werden höflichst eingeladen und hat jedermann Gelegenheit, **spottbillig** einzukaufen.

Backnang.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir die höfliche Anzeige, daß ich in dem von mir erkauften **Johannes Breuninger**'schen Hause (Bergle) eine

Metzgerei

eingerichtet habe und empfehle **frische Fleisch- und Wurstwaren** jeder Art von **Dienstag** ab.

Indem ich bemüht sein werde, alle Ansprüche meiner werten Abnehmer zu befriedigen, empfehle mich Hochachtungsvoll.

Ernst Sinzig, Metzger
Aspacherstraße 32.

Portlandcementröhren-Fabrik Winnenden

empfiehlt **Portlandcementröhren** in den gebräuchlichsten Lichtweiten für Kanalisierung 2c. Preisliste steht franko zu Diensten.

Cleß.

Wenn Ihr

Dienstmädchen

heute zum Colonialwarenhändler geht, so lassen Sie einen Carton von „Weber's" Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsstücken mitbringen.

Ein ganz kleiner Zusatz von diesem vorzüglichen Gewürz verleiht dem Kaffee-Getränk einen höchst feinen, pikanten Geschmack und eine wundervolle Farbe!

Lassen Sie aber ausdrücklich „**Weber's**" Carlsbader Kaffee-Gewürz verlangen, denn es existieren bereits miserable Nachahmungen!

Eine kleine heizbare

Wohnung

samt Zugehör sogleich oder auf Martini zu vermieten. **Wilh. Friederich.**

Backnang. Meine untere

Stube

ist bis Martini zu vermieten.

Witwe **Griesinger.**

Backnang.

Weinsteinsäure Feinst. Sprit

zur Konservierung des Mostes empfiehlt

A. Roser, obere Apotheke.

Ueberall zu haben!

GEBR. WALDBAUR'S CHOCOLADE CACAO-PULVER STUTTGART [E]

Anerkannt beste Fabrikate.

Herrenloser Hund.

Am Freitag den 16. d. M. habe ich beim Treibjagen in Dauernberg, Gde. Reichenberg, eine jagende **Dachshündin** schwarz mit weißer Brust und weißen Vorderpfoten eingefangen. Dieselbe kann bei mir gegen Ersatz der bisherigen Kosten abgeholt werden.

Brand, Jagdpächter
Neckarweihingen.

Thomasmehl
frisch unter Gehalts-Garantie von einem der größten rheinischen Werke empfiehlt
C. Weismann.

Ungarweine
in vorzüglichen echten Qualitäten zu billig gestellten Preisen bei
Fr. Kunberger, Backnang.

Bei herannahender Winterszeit empfehle ich mich im
Bodenteppichweben
bei guter und billigster Bedienung. In **Backnang** nimmt Herr Kaufmann **Weismann** Bestellungen entgegen.
Webermeister **Ehmer, Winnenden.**

Backnang. Ein tüchtiger
Lohknecht
kann eintreten bei
Karl Breuninger, Gerber.

Backnang.
Heute Montag u. Dienstag

Metzel-Suppe
wozu einladet
Hanßmann z. Friedenslinde.

Gewerbeverein
Backnang.
Mittwoch abend 8 Uhr bei
Ulrici z. Engel.
T.-O.: Erhebungen über Mißstände bei Konkursausverkäufen.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Der Vorstand.

Ausverkauf.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich **eine große Partie**
Tuch & Bukskins
worunter die feinsten Kammgarn **weit unter dem Preis aus.**
H. Prinz, Murrhardt.

Ebenso empfehle ich mein **großes Lager** in
Kleiderstoffen von den billigsten bis zu den feinsten Genres,
Baumwollflanelle den Meter von 33 Pfg., die Elle von 20 Pfennig an.
H. Prinz, Murrhardt.

Die Hälfte meines
Kellers
ist zu vermieten.
Ernst Sinzig, Metzger.

Oppenweiler.
Mittwoch den 21. d. M. gösts
Kalk
bei Ziegler **Schlipf.**

Amschläge zu Geldrollen
vorrätig **Fr Stroh, Buchdruckerei.**

Fußgeschwüre
behandelt mit Erfolg (H.)
Dr. Schwarzenhölzer, prakt. Arzt, **Untertürkheim.**

Junges fettes
Hammelfleisch
pr. Pfd. 50 Pf. empfiehlt
Metzger **Walters** Wwe.

Der Friedenskongreß.

In Rom soll in nächster Zeit ein Friedenskongreß zusammentreten, dessen Teilnehmer leider nicht aus Leuten bestehen werden, die das Wohl und Wehe der Völker (soweit dasselbe vom Frieden abhängt) in der Hand halten, sondern nur von Leuten, welche gleich neunundneunzig Hundertstel aller Welt, bloß den Frieden wünschen. Eine Kundgebung, wie sie ein solcher Kongreß veranstalten kann, richtet weiter keinen Schaden an — irgendwelchen erkennbaren Vorteil bietet sie aber auch nicht.

Würden die Herren Freycinet, Ribot, Giers, Caprivi, Kalnoky und Rudini zusammenkommen — sie würden bei allseitiger bester Absicht auch nichts zu stande bringen — die Herren Parlamentarier aller Länder erst recht nicht. Wenn nun gar Leute, wie der Italiener Bonghi, an die Spitze einer solchen Friedensdemonstration treten, dann artet dieselbe zu einer bloßen Farce aus, an der ernste Leute überhaupt nicht mitwirken sollten.

Bonghi gilt den Italienern als ein „Hans Dampf in allen Gassen.“ Er ist anerkannt als geistvoller Mann und mit hoher Bildung ausgerüstet, aber er mißbraucht diese guten Gaben in der schnödesten Weise. Sehr treffend charakterisiert ihn der Berichterstatter der „National-Ztg.“: „Ein unermüdlicher Arbeiter, schreibt er Tag und Nacht über jeden Gegenstand, von der Uebersetzung der platonischen Dialoge zum Leben Jesu übergehend, von einem Artikel gegen den Dreibund zur römischen Geschichte, von einem Buch über den künftigen Papst zu einer geschwätzigen Polemik wider den und jenen Minister. Schreibend, wieder schreibend und immer schreibend, passierts ihm oft, daß er sich in die ungeheuerlichsten Widersprüche verwickelt, eben weil er sich vom Augenblick und von seiner Parteileidenschaft fortreißen läßt.“

Als der Vorschlag auftauchte, Giordano Bruno in Rom ein Denkmal zu errichten, da war Bonghi einer der wärmsten, enthusiastischsten Verfechter dieser Idee. Als es sich einige Jahre später darum handelte, das Monument zu errichten, war Bonghi einer der bittersten Gegner des Denkmals. Und als ihm sein Widerspruch gegen sich selbst vorgerückt wurde, dachte er nicht daran, sich zu rechtfertigen, sondern mit seinem gewöhnlichen Cynismus ließ er drucken: „Ich erinnere mich nicht, zu den Beförderern des Denkmals gehört zu haben.“ Die Studenten der römischen Hochschule pfiffen ihn hierauf dermaßen aus, daß er gezwungen war, seine Vorlesungen über römische Geschichte zu suspendieren. Einige Jahre später, als Crispi das Post- und Telegraphenministerium schuf, hielt Bonghi in der Abgeordnetenkammer eine heftige Rede gegen diese Neuerung und behauptete, daß die Schaffung eines Post- und Telegraphenministeriums das Verrückteste sei, was sich denken lasse. Crispi that nichts anderes, als vorzulesen, was der nämliche Bonghi kurz zuvor in einer Zeitschrift zu gunsten der Errichtung eines Post- und Telegraphenministeriums geschrieben. Die Kammer brach in ein unbändiges Gelächter aus, und Bonghi, der am meisten lachte, rief: „Ich erinnere mich nicht mehr, jenen Artikel geschrieben zu haben. Jedenfalls bin ich stolz darauf, unter meinen Lesern auch den Minister-Präsidenten zu wissen.“

Solche Beispiele ließen sich zu Dutzenden aufzählen. Bonghi soll übrigens neuerdings erklärt haben, daß er an dem Friedenskongresse gar nicht teilnehmen wird. Von anderer Seite wird dies zwar bestritten; aber kein Mensch in Italien würde sich wundern, wenn Bonghi morgen gegen die Idee des Friedenskongresses als eine alberne und zwecklose protestieren würde. Herr Bonghi ist nun einmal so und wird nur vom Auslande, das ihn weniger kennt, ernsthaft genommen.

Dieser Mann, der nun einmal dem geplanten Friedenskongreß den Stempel seines eigenen Geistes aufgedrückt hat, will bekanntlich den Franzosen auf friedlichem Wege zum Wiederbesitz von Elsaß-Lothringen verhelfen; wenigstens hat er vor kurzem so geschrieben — ob er heute noch so denkt, ist natürlich zweifelhaft. Nun wird sich aber auf dem Kongresse sicherlich nicht ein einziger Teilnehmer einfinden, der in irgend einer seine Nation betreffenden Angelegenheit die Rechte des eigenen Landes irgendwie in Frage stellen lassen würde. Bonghi — und mit ihm die an Zahl kleine radikale Partei Italiens — wollen die Streitfragen durch Plebiszite der beteiligten Nationen lösen; die völkerrechtlichen Verträge, die von den Vertretern der Nationen gutgeheißen wurden, gelten ihm nichts. Als ob die Plebiszite nicht große Lügen wären, — die Plebiszite in Frankreich, die kurz vor dem großen Kriege Napoleons „Krönung des Gebäudes“ gutheißen und die unglaubliche Volksabstimmung in Nizza und Savoyen 1860, woselbst 25 000 Stimmen für und nur 160 Stimmen gegen den Anschluß an Frankreich abgegeben worden . . . sein sollen.

Wir erleben sowieso schon genug Spiegelfechtereien und unsere Zeit ist zu ernst, als daß deutsche Männer durch die Teilnahme an der römischen Komödie unter Bonghis Leitung sich selber diskreditieren sollten.

Tagesübersicht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.

Backnang, 19. Okt. Der Trauergottesdienst, welcher aus Anlaß des Hinscheidens S. Maj. des höchstseligen Königs Karl auf den gestrigen Sonntag angeordnet war und zu dem öffentliche Einladung zu gemeinschaftlichem Kirchgang vom Rathaus aus erging, rief eine allseitige Teilnahme der Einwohnerschaft herbei. Von 9¾ Uhr ab vereinigten sich die Herren Staatsbeamten, der Hr. Stadtvorstand mit den bürgerlichen Kollegien im großen Rathaussaale, in welchem das Bildnis des heimgegangenen Königs mit schwarzem Flor verhüllt und mit einem Lorbeerkranz geschmückt war. Vor dem Rathaus sammelten sich von den Vereinen der Kriegerverein, der Gesangverein Eintracht, beide Vereine mit Trauerflor an den Fahnen, der ev. Männer- und Jünglingsverein, die Feuerwehr gleichfalls mit verhülltem Banner. Um 9½ Uhr riefen die Glocken zur Kirche und der Zug setzte sich, die Hrn. Geistlichen voran, in Bewegung. Im Gotteshause angelangt, hielt Herr Dekan Kalchreuter eine tiefergreifende Predigt über den vorgeschriebenen Text: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, dabei mehrfach auf die Lebensführung des höchstseligen Königs hinweisend, wie derselbe Treue gehalten in allen Lagen des Lebens. Mit Gesang und Gebet endete der Gottesdienst.

* **Backnang.** Auf Grund allerhöchster Ermächtigung vom 13. Oktober hat die kgl. Kultministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen angeordnet, daß an den höheren Lehranstalten des Landes für des verewigten Königs Karl Majestät Samstag den 17. Oktober oder, falls die Vorbereitungen bis dahin nicht mehr getroffen werden können, spätestens am 24. Okt. Trauerfeiern gehalten werden. — Am Samstag fand solche Trauerfeier im Lokale der I. Realklasse hier statt, an welcher sämtliche Schüler der Latein- und Realschule teilnahmen. Die Gedächtnisrede hielt Herr Reallehrer Mergenthaler. Den Akt leitete ein Gesang der Schüler ein und beendete auch denselben.

— Nach dem St.-Anz. sind sowohl für die evangelischen wie für die katholischen **Volksschulen** vom K. Konsistorium und Kath. Kirchenrat auf Mittwoch den 21. Oktober, in denjenigen Schulen, in welchen zur Zeit Ferien stattfinden, auf den ersten Tag des wieder beginnenden Schulunterrichts Trauerfeiern angeordnet worden.

— Bei der Trauerfeier der höheren Mädchenschule in **Ravensburg** kam ein prächtiges Gedicht, von Hrn. Stadtpfarrer Knapp verfaßt, im „Oberschw. Anz.“ zur Veröffentlichung, welches wir unsern Lesern gerne mitteilen. Es lautet:

Lebewohl an König Karl.

Wie ernst die beiden Kirchentürme ragen
Im nahen Friedrichshafen an dem See!
Und Nord- und Südwind hör' in leisen Klagen
Ich reden immerfort in diesen Tagen
Von einem großen, allgemeinen Weh.

Wenn es von Süden weht, so heißt die Kunde:
Nie rastet mehr der Königin in dem Schloß,
Nie schaut er mehr in gold'ner Sommerstunde
Des Gartens Rosenflor, die Alpenrunde,
Nicht mehr des schwäb'schen Meers hellblauen Schooß.

Doch wenn der kühle Wind von Norden streichet,
So ist's wie Totengruß aus Königsgruft:
Dort in der Hauptstadt hat, zum Tod erbleichet,
Der treue Fürst nun seine Ruh' erreichet,
Dort schläft er schon in weißer Rosen Duft.

O König, daß Du gingst! Fürwahr es beben
Die Herzen alle Deinem Abschied nach.
Wie viel doch hat Gott einem Volk gegeben
In einem edlen, guten Königsleben,
O, daß Dein gütig Herz im Tode brach!

Auch wir, die wir in froher Jugendblüte
An dieser Stätte gehen ein und aus,
Wir durften wissen, daß die Treu und Güte
Des Königspaars begünstige und hüte
Auch dies dem Lernen anverbaute Haus.

Des Königs Auge strahlte warmen Segen
Auf alles junge Leben in dem Land;
Wenn sich die jungen Geister ernst bewegen,
Dann heiter Leib und Seel im Spiel sich regen,
Daran er seine Königsfreude fand.

Ihm durften oftmals Kinderscharen bringen
In seinem Sommerschlosse ihren Gruß:
Dann stand Er da und lauschte ihrem Singen,
Dann durften sie ergötzen sich und springen
Im grünen Gras vor Ihm mit Hochgenuß.

Hab Dank! fahr wohl in alle Ewigkeiten,
Des Herz von Vatergüte überfloß!
Der Herr mög' Deine Witwe treu begleiten
Und Euch zusammen gnädig einst bereiten
Den vollsten Eingang in Sein Himmelsschloß!

Stuttgart, 16. Oktober. Abends 6½ Uhr fand bei Ihren Majestäten zu Ehren des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz in der Spiegelgalerie des Königlichen Residenzschlosses eine größere Tafel statt, zu welcher die hier befindlichen Mitglieder der Königlichen Familie, die Königlichen und Prinzlichen Hofstaaten und die russische Regimentsdeputation eingeladen waren.

* Ueber den neuen **württembergischen Finanzminister** wird in der „Köln. Ztg.“ unter „Stuttgart“ folgendes geschrieben: Riekes Ernennung wird die allgemeine Billigung zuteil. Er ist durch Charakter, Wissen und Erfahrung in seltener Weise für sein Amt vorgebildet. Daß er mit seinen Jahren — er ist 1830 geboren — noch die schwere Bürde des Finanzministeriums übernehmen soll, mag ihm selbst als Opfer erscheinen; er hat sich aber dazu entschlossen, und im übrigen paßt sein Lebensalter gut zu dem seiner Amtsgenossen, mit denen er bisher schon im Geheimen Rate zusammen gearbeitet hat. Der neue Minister, der seine ganze Beamtenlaufbahn hindurch in dem besondern Fache des Finanzwesens gearbeitet, ist auch in den Kreisen der Reichsregierung kein Fremder. Er war schon 1864 und 1867 württembergischer Bevollmächtigter bei den Konferenzen wegen der Erneuerung des Zollvereins, 1868 bis 1870 Bevollmächtigter zum Bundesrat des Zollvereins, 1871 und 1872 ebensolcher zum Bundesrat des deutschen Reichs. 1873 ersetzte er Rümelin, der sein Lehramt in Tübingen antrat, als Vorstand des Landesamts für Statistik und Heimatskunde. Es war ein würdiger Ersatz, das zeigte sich an der neuen Ausgabe der württembergischen Landesbeschreibung, die unter seiner Leitung entstand. Auch die Württembergischen Jahrbücher haben seiner Feder manchen wertvollen Beitrag zu danken. Seit 1872 ist Riecke lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer; dort, wo die Zahl der arbeitsfähigen Männer immer mehr hinschwindet, sodaß eine durchgreifende Abhilfe zum dringenden Bedürfnis geworden ist, war er wohl das meist beschäftigte Mitglied. Seine Arbeiten als Berichterstatter der Finanzkommission dieser Kammer, besonders die vom letzten Frühjahr, nahmen immer mehr den Charakter eingehender, durchdachter, teilweise fertiger Reformvorschläge an. Riekes Vorgänger im Finanzministerium hat das Amt die langen Jahre hindurch wesentlich als ausgezeichneter Praktiker verwaltet. Dem Nachfolger wird es nun beschieden sein, die nötig gewordenen Reformen, namentlich im weiten Gebiete des Steuerwesens durchzuführen, zu denen er mannigfaltige Anregung gegeben. Insbesondere auf eine Ergänzung unseres im übrigen wohldurchdachten und gut fungierenden Ertragssteuerwesens durch eine allgemeine Einkommensteuer hat er dringend hingewiesen. Eine durchsichtigere Gestaltung des Rechnungswesens und eine einfachere Etatsaufstellung sind weitere Aufgaben, auf die er in seinen Berichten mit überzeugender Begründung hingewiesen hat. Die Bahn ist nun offen. Möge über ihrer Beschreitung ein guter Stern walten!

Stuttgart, 15. Okt. Gestern abend tagte der engere Landesausschuß der deutschen Partei, um über die Anberaumung der Jubiläumsfeierlichkeiten zu beschließen, deren Verlegung infolge des Hinscheidens Sr. Majestät des Königs Karl notwendig geworden war. Die Feierlichkeiten werden im Frühjahr nächsten Jahres gehalten werden, voraussichtlich im Mai. Für November ist eine Vertrauensmännerversammlung, für Sonntag, 10. Januar ein Parteitag in Stuttgart anberaumt worden. Die Festschrift zu der Erinnerungsfeier, welche druckfertig vorliegt, wird im Mai bei dem Jubiläumsfeste ausgegeben werden.

* **Eßlingen.** Die bürgerl. Kollegien haben letzte Woche der Maschinenfabrik Eßlingen gestattet, die Straßen und öffentlichen Plätze zur Führung von Leitungen für elektrische Beleuchtung, Kraftübertragung, während der Dauer von 20 Jahren zu benützen. Die Stadtgemeinde Eßlingen ist aber zu jeder Zeit berechtigt, die sämtlichen zum Betrieb gehörigen Leitungen und elektrischen Einrichtungen zu erwerben. Die Uebereignung der gesamten Anlagen erfolgt gegen Zahlung des jeweiligen Taxwerts. Das Elektrizitätswerk wird hier mit Freuden begrüßt; wohin es zu stehen kommt, ist noch nicht bestimmt.

* Die bürgerlichen Kollegien **Heilbronns** haben ihrem langjährigen verdienten Mitgliede, Herrn Georg Härle, aus Anlaß von dessen bevorstehendem 70. Geburtstage das Ehrenbürgerrecht der Stadt Heilbronn verliehen.

* **Hall.** Auf dem nahen Einkorn mit der Ruine einer Wallfahrtskirche soll der Turm zur Erinnerung an den hochseligen König Karl aufgebaut werden.

Ravensburg. Die feierliche Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Winterbach-Wälde hiesigen Bezirks findet kommenden Donnerstag den 22. Okt. statt; wenige Tage darauf, Sonntag den 25. Okt., wird sich die Einweihung des neuen evang. Gotteshauses in Mochenwangen vollziehen. Die Kunde hievon wird insbesondere bei allen Mitgliedern und Freunden des Gustav-Adolf-Vereins Freude erregen. Sicherem Vernehmen zufolge wird zu allgemeiner Freude der Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins den festlichen Akten persönlich anwohnen.

* In **Hostkirch** (Saulgau) stürzte das Gerüst ein, welches an der Spitze der Kirche errichtet war, um einen hohen Helm auf den Turm zu setzen. Die Trümmer des Gerüstes zerschlugen teils das Kirchendach, teils fielen sie auf den Friedhof, wo viele Grabsteine beschädigt wurden. Ganz kurz vor der Katastrophe hatten 10 Handwerksleute das Gerüst verlassen.

---

* Das **Kaiserpaar** ist am 17. d. Mts. von der Schorfheide aus im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen.

Berlin, 17. Okt. Der heute in der Kapelle des kgl. Domstifts veranstalteten Trauerfeier für König Karl von Württemberg wohnten der Reichskanzler v. Caprivi, Minister v. Bötticher, Staatssekretär Frhr. v. Marschall, Kriegsminister v. Kaltenborn, Vertreter des Bundesrats, des diplomatischen Korps, zahlreiche Offiziere und Gelehrte bei. Die Gedächtnisrede hielt Hofprediger Frommel; derselbe schilderte die Vorzüge des Heimgegangenen. Mit Gebet des Hilfspredigers Neudörffer schloß die erhebende Feier.

Berlin, 17. Oktober. Dem Bundesrate ging ein Gesetzentwurf über die Einziehung der Vereinsthaler und Vereins-Doppelthaler österreichischen Gepräges zu im Wertverhältnis von 3 Mk. gleich einem Thaler. Der Reichskanzler wird ermächtigt, den entstehenden Verlust aus der Reichshauptkasse zu decken und seine Befugnis, Schatzanweisungen zur Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse auszugeben, bis zum Betrag von 175 Millionen Mark auszudehnen.

* Den Mitgliedern des zum 21. d. zusammenberufenen **Kolonialrats** sind die Entwürfe zu den Etats der Schutzgebiete von Kamerun, Togo und Südwestafrika zugegangen; für Deutsch-Ostafrika wird ein Pauschquantum verlangt. Ferner ist eingebracht der Entwurf einer Zollordnung für Deutsch-Ostafrika.

* Den „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge erscheint demnächst ein Werk des früheren Kriegsministers Verdy du Vernois über Episoden des Krieges 1870/71; der erste Band würde in diesen Tagen dem Kaiser überreicht werden. — Sekondeleutnant Prince in Ostafrika erhielt den Kronorden 4. Klasse mit Schwertern, die Vizefeldwebel Nowack und Kühne das Militärehrenzeichen 2. Klasse. Der Zahlmeisteraspirant der Schutztruppe, Schubert, ist am 2. Sept. bei Kidosho gefallen.

* Der Verkehr mit **Geheimmitteln** und die Maßregeln gegen die **Kurpfuscherei** sind Fragen, welche den Bundesrat an der Hand von Eingaben schon seit geraumer Zeit vielfach beschäftigt haben. Die Nachricht eines Fachblattes, wonach der Bundesrat den Einzelregierungen bereits einen Gesetzentwurf über den Verkehr mit Geheimmitteln unterbreitet haben soll, ist jedenfalls ungenau. Der Bundesrat pflegt den Regierungen keine Gesetzentwürfe zu unterbreiten, sondern nur an solche, welche ihm von der Zentralstelle, sei es nun auf deren eigenes Ermessen oder auf Grund von Anträgen der Regierung, erlassen werden, beratend und beschließend heranzutreten. Die Geheimmittelfrage ist indessen auch abgesehen von der formellen geschäftlichen Seite, im Bundesrat noch nicht spruchreif. Bezüglich der Kurpfuscherei liegen allerdings so viel Uebelstände vor, daß Abhilfe auf dem Boden des Gesetzes eine dringende Notwendigkeit ist. In dieser Beziehung dürften schon in nächster Zeit Beratungen bezw. Beschlüsse zu erwarten sein.

Erfurt, 16. Okt. In der Vormittagssitzung des sozialistischen Parteitages wird die gestern abgebrochene Debatte über die Berliner Opposition fortgesetzt. Singer eröffnet die Diskussion, welche die denkbar erregteste Form annimmt und häufig zu großer Unruhe führt. Fast alle Redner verlangen die Ausschließung von Werner und Wildberger (Berlin), sowie die von Lux und Auerbach (Magdeburg). Es wird im Laufe der Debatte festgestellt, daß die Opposition in Berlin wie in Magdeburg mit den Anarchisten liebäugele, daß sie namentlich Deckadressen benütze, um die Londoner „Autonomie“ (das Blatt der Moskischen Anarchisten) zu verbreiten. Ein Antrag, Wildberger und Werner ohne Kommissionsberatung auszustoßen, weil sie absichtlich und mit Bewußtsein die Partei geschädigt finden nicht die nötige Unterstützung. Dem Partei-Kassier wird einstimmig Decharge erteilt.

Der Sozialistentag beschloß ein Vertrauensvotum für den Parteivorstand. Es wurde eine neungliedrige Kommission zur Prüfung der Anklagen der Opposition eingesetzt. Molkenbuhr berichtete über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion und drückte seine Freude darüber aus, daß die Arbeiter durch Besserung der Verhältnisse kampffähiger geworden seien. Bebel über die Taktik sprechend, welche dieselbe bleiben müsse, wies gegenüber den Ausführungen Vollmars, welche auf eine Versumpfung hinarbeiteten, darauf hin, daß die Sozialdemokraten baldmöglichst die politische Macht erlangen müßten. Die politischen Gegner dürften bei Wahlen nicht mehr unterstützt und eigene Kandidaten müßten aufgestellt werden. Bebel äußerte sich heftigst gegen die Opposition.

Erfurt, 17. Oktober. Cloß (Stuttgart) eröffnet die heutige Sitzung. Es sind Telegramme von Engels in London, dann aus Winterthur, Zürich, Amsterdam, Straßburg eingegangen. Vollmar wiederholt seine frühere Münchner Rede; er wünscht betreffs der auswärtigen Politik Deutschlands die Versöhnung, der Dreibund sichere den Frieden, deshalb sei er für den Dreibund. Er warnt vor Ueberschätzung der eigenen Macht. Er sei für die alte Taktik und will keine neue. Singer protestiert gegen die „irrigen Ausführungen“ Vollmars, die mit der Sozialdemokratie unvereinbar seien. — In der Nachmittagssitzung meint Liebknecht: Auf den anarchistischen Leim gehen wir ebensowenig wie auf den opportunistischen (Lebhafter Beifall). Ein Antrag Bebels, der in ausführlichen Worten erklärt: „Es liegt kein Grund vor, die bisherige Taktik der Partei zu ändern“, gelangt fast einstimmig zur Annahme. Schließlich erklärt der Parteitag auf Antrag Oertel (Nürnberg), daß er den Standpunkt, welchen Vollmar in seinen zwei Münchner Reden vom 1. Juni und 6. Juli bezüglich der neueinzuschlagenden Taktik eingenommen, nicht teile. Hierauf wurde die Sitzung bis morgen 3 Uhr vertagt.

* Das **bayrische Justizministerium** verlangt in dem dem Landtage vorgelegten Etat wiederum für die Jahre 1892 und 1893 einen Kredit von 2500 Mk. pro Jahr als Entschädigung für unschuldig erlittene Haft. Für die laufende Finanzperiode (die Jahre 1890 und 1891 umfassend) waren zum ersten Male vom Justizministerium zu obigem Zwecke vom Landtage 2500 Mark pro Jahr verlangt und auch ohne Zögern bewilligt worden; es wäre nun interessant, zu erfahren, wie viel von diesem früheren Kredit verausgabt worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Aus Wien** schreibt man der Allg. Z.: Der Thronwechsel in Württemberg dürfte die Stellung des ersten Agnaten in der königl. Familie, des Feldzeugmeisters Herzog Wilhelm von Württemberg, insofern beeinflussen, als der Herzog sich gezwungen sieht, sich mehr mit den Angelegenheiten seines Heimatlandes zu befassen, als ihm bisher möglich gewesen. Der Herzog scheidet zwar nicht aus der österreich. Armee, bittet aber demnächst allerhöchsten Orts um Enthebung von seiner gegenwärtigen Dienstleistung im Frieden. (Herzog Wilhelm Nikolaus, ein Sohn des Friedrich Eugen Karl (gest. 1857) und Enkel des Herzogs Eugen (gest. 1822) ist am 20. Juli 1828 geboren und gehört dem österreich. Heere als Feldzeugmeister und kommandierender General des 3. Armeekorps (Graz) an.)

Wien, 17. Okt. Da die Quarantäne auf alle syrischen Häfen ausgedehnt wurde, beschloß der österreichisch-ungarische Lloyd, bis auf Weiteres außer Beirut auch Jaffa und Haifa von der Berührung durch Lloyddampfer auszuschließen.

Italien.

* Bonghi hat wirklich sein Amt als provisorischer Präsident des Komitees für den interparlamentarischen **Friedenskongreß** niedergelegt und das Komite zugleich eingeladen, die Ernennung des definitiven Präsidenten vorzunehmen. Das Komite nahm die Mitteilung zur Kenntnis und wird alsbald zur Wahl eines definitiven Präsidenten schreiten.

Frankreich.

Paris, 16. Oktober. Die russische Anleihe ist 7½mal gezeichnet worden. In Frankreich wurden gezeichnet: 7 180 000 Stück, in Rußland 218 000, in London 12 000, in Amsterdam 57 000, in Kopenhagen 6000 Stück.

Bordeaux, 17. Oktober. Infolge der Streiks in den Glasfabriken luden die Arbeitgeber die streikenden Arbeiter vor das zuständige Schiedsgericht, welches die Arbeiter zu je 100 Francs Schadenersatz und zu weiteren Entschädigungen von 15 Francs täglich verurteilte, wenn die Arbeit nicht innerhalb 24 Stunden aufgenommen würde.

* Aus **Südfrankreich** werden heftige Wolkenbrüche gemeldet. Die Ernten sind vernichtet, die Bahndämme durchbrochen und Häuser zerstört.

Rußland.

* Wegen der **Verschwörung gegen den Zaren,** die nach englischen Meldungen in Kiew entdeckt worden ist, wurden, wie die polnischen Blätter aus Kiew melden, bisher 500 Studenten verhaftet. Es herrscht große Aufregung; die Universität soll geschlossen werden. In den Kasernen ist Militär in Bereitschaft.

Petersburg, 17. Oktober. Die Nachrichten von Hungersnot und Elend im Kaukasus sind erfunden. Der Kaukasus hatte nicht eine Mittel-, sondern eine gute Ernte. Das Ministerkomite berechnete, daß für Mißernte und Hungersnot 183 Mill. erforderlich sind.

Influenza in Rußland. Wie aus Kiew gemeldet wird, herrscht dort gegenwärtig die Influenza noch stärker als im vorigen Jahre. Fast in jedem Hause gibt es mehrere Influenza-Kranke. Infolge der Massen-Erkrankung des Theaterpersonals mußten die Theatervorstellungen eingestellt werden. In vielen öffentlichen Anstalten machen sich die Folgen dieser Epidemie sehr fühlbar.

Türkei.

* Der **Sultan** ersuchte telegraphisch den deutschen Major Steffen, seinen Posten als Instrukteur der türkischen Artillerie so bald als möglich anzutreten. Wie verlautet, steht die Entscheidung wichtiger organisatorischer Fragen für die türkische Artillerie bevor; insbesondere ist auch die Frage der Neubefestigung des Bosporus und der Dardanellen, sowie der Ausrüstung der vorhandenen Befestigungen mit neuen Geschützen brennend geworden. Major Steffen tritt seinen Posten Anfang November an. Der deutsche Kaiser bewilligte ihm vorläufig bis zur Einreichung eines endgültigen Entlassungsgesuches einen dreimonatlichen Urlaub.

* **Konstantinopel.** Bezüglich der Forderung Rußlands an die Pforte wegen deren Neutralität verlautet aus guter Quelle: Nelidoff forderte einen bündigen Beweis einer beabsichtigten Neutralität. Der Sultan proponierte die Entlassung des Ministeriums, das

Nelidoff für politisch bedeutungslos erklärte und bemerkte, falls die Türkei die Absicht verrate, dem Dreibund beizutreten, werde Rußland protestieren.

Belgrad, 18. Oktober. Tanschanowitsch ist als serbischer Gesandter in Petersburg in Aussicht genommen.

Südamerika.

* Die brasilische Kammer hat am 11. August l. J. dem Kaiser **Don Pedro** II. eine jährliche Dotation von 120 Contos — ungefähr (60 000 Mk.) — vom 15. Nov. 1889 angefangen, votiert und zugleich bestimmt, daß die bereits fälligen Raten derselben auf einmal ausgezahlt werden sollen. Die Beratung eines wenige Tage vorher eingebrachten Antrages, das gegen den Kaiser erlassene Verbannungs-Dekret aufzuheben, wurde mit 102 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Verschiedenes.

* **Ein interessanter Kriminalfall** kam dieser Tage vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts II zur Verhandlung. Der Telephonbeamte J. war beschuldigt, einer Frau H. anonyme Postkarten, die von Beleidigung strotzten und eine gleichfalls anonyme Denunziation gegen sie an das Gericht gesendet zu haben. Diese Angelegenheit hatte den genannten Gerichtshof schon zweimal, das Landgericht sechsmal und das Reichsgericht zweimal beschäftigt. Ein Schriftsperte hatte erklärt, es sei wahrscheinlich, daß die Karten von der Hand des Angeklagten geschrieben seien, ein darauf vernommener zweiter Sachverständiger erklärte mit vollster Bestimmtheit, die Schrift auf den Karten sei diejenige des Beschuldigten. J. wurde auf Grund dieses Gutachtens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, ergriff aber Berufung. In einer weiteren Verhandlung erklärte ein dritter „Sachverständiger" ebenfalls, die Schmähschriften müßten von J. herrühren. Da stellte sich aber durch einen Zufall heraus, daß J. ganz unschuldig und ein ihm vollkommen Unbekannter der anonyme Schreiber und Denunziant gewesen sei! Das erste Urteil mußte infolge dessen natürlich kassiert werden. Dieser Fall zeigt so recht deutlich, wie leicht ein Irrtum bei Feststellung der Identität von Schriftzügen ist.

* **Der Emir von Bokhara in Petersburg.** Am Dienstag verließ der Emir von Bokhara Abdul Ahad Khan seine Hauptstadt, um sich zum Besuche des Zaren nach Petersburg zu begeben. Es ist das erste Mal, daß ein Herrscher der strenggläubigen Bokhara in ein christliches Land reist. Abdul Ahad Khan, der ungefähr 27 Jahre zählt, ist ein Sohn des 1886 verstorbenen Emirs Muzzafer Eddin und ein Enkel des 1849 verstorbenen Nasrullah, der ein wütender Fanatiker war. Jeder Christ, der es wagte, sein Land zu betreten, mußte das Wagnis mit seinem Kopfe büßen. Im Jahre 1842 ließ der Emir sogar eine an ihn selbst abgeschickte Gesandtschaft der Königin Viktoria öffentlich auf dem Markte in Bokhara enthaupten. In seinem Testamente beschwor er seine Nachkommen, es stets ihrem großen Ahn — die Herrscher Bokhara's stammen von Tamerlan ab — nachzumachen und nur mit einem großen Kriegsheere nach den Christenländern zu kommen, und dort den Unglauben mit Feuer und Schwert auszurotten. Abdul Ahad Khan aber hat in seiner Jugend europäischen Unterricht genossen, und auch an seinem Hofe herrschen europäische Sitten und Gebräuche. In der Hauptstadt Bokhara, die eine Station der Transkaspibahn ist, existiert ein europäisches Viertel, die Christen können sich ganz frei im Khanate bewegen. Ein Neffe des Emirs ist vor einigen Jahren zum Christentum übergetreten.

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft.

Cannstatt, 16. Okt. Gestern nachmittag fand in der „Rose" der sogen. Herbstjatz statt und wurde von den Vertretern von 13 weinbautreibenden Gemeinden des Oberamts Cannstatt, sowie den Gemeinden Eßlingen mit Filialen, Feuerbach und Degerloch beschlossen, mit der allgemeinen Lese am Montag den 26. Oktober zu beginnen. Das Gesamterzeugnis von diesen Gemeinden wurde zu 7000 hl (gegen 34 000 hl im Vorjahr), das von Cannstatt bei einer Fläche von 700 Morgen à 1½ hl zusammen zu 1050 hl veranschlagt. (Cannst.Ztg.)

Mundelsheim, 15. Okt. Mit etwas mehr Zuversicht sieht der Weingärtner dem Herbst entgegen, weiß er doch, daß nunmehr das Wenige durchaus brauchbar wird. Die günstige warme Witterung der letzten Wochen, verbunden mit warmen Regen, haben die Reife der Trauben sehr befördert, auch hinsichtlich der Menge sind die Hoffnungen gestiegen; schätzt man doch in den besseren Lagen (Käsberg) bis zu 5 Eimer pro Morgen. Die Belaubung ist Dank der allgemeinen mehrmaligen Bespritzung eine vorzügliche; wenn daher die Lese möglichst lange hinausgeschoben werden kann, so wird das heurige Erzeugnis qualitativ dem ferndigen nicht nachstehen, vielleicht dasselbe noch übertreffen. Die Käufer können jetzt schon unsere Weinberge besichtigen.

Fruchtpreise.

Winnenden den 15. Oktober 1891.

	höchst.	mittel.	niederst.
Kernen	— M. — Pf.	— M. — Pf.	— M. — Pf.
Dinkel	8 M. 63 Pf.	8 M. 54 Pf.	8 M. 47 Pf.
Haber	7 M. 22 Pf.	7 M. 13 Pf.	7 M. 03 Pf.

	Höchster Preis.	Niederster Preis.
Kernen	— M. — Pf.	— M. — Pf.
Dinkel	8 M. 90 Pf.	8 M. 30 Pf.
Haber	7 M. 30 Pf.	6 M. 70 Pf.

Mittelpreis pro Simri: Gerste 2 M. 80 Pf. Roggen 3 M. 40 Pf. Ackerbohnen 2 M. 90 Pf. Erbsen — M. — Pf. Linsen — M. — Pf. Welschkorn 3 M. — Pf., Kartoffeln 1 M. 50 Pf.

Obstpreise.

Stuttgart, 17. Okt. (Obstmarkt.) Zufuhr auf dem Wilhelmsplatz: 2500 Ztr. meist württ. Mostobst, zu 5 M. 50 Pf. bis 6 M. — Pf. (österr. 5 M. bis 5 M. 20 Pf.) per Ztr. — 16. Oktbr Güterbahnhof. Zufuhr: 72 Waggon = 14400 Ztr. meist österr. Mostobst, Preis pr. Waggon 960 bis 1000 Mk., (schweiz. 870—960 Mk.); pr. Ztr. 4 M. 80 Pf. bis 5 M. 15 Pf., (schweiz. 4 M. 60 Pf. bis 4 M. 80 Pf.)

Heilbronn, 17. Oktober. Kartoffel- und Obstmarkt. Auf dem heutigen Markte waren Zufuhren an Kartoffeln weniger belangreich, dagegen größer an Most- und Tafelobst. Die Preise stellten sich bei gelben Kartoffeln auf 3,40 bis 3,90 Mk., bei blauen auf 4 Mk., Bisquitt auf 4 M., Magnum bonum 3,90 Mk., bei Wurstkartoffeln auf 4,30 bis 4,50 Mk.; bei gemischtem Obst auf 4,40—5,50 M., bei Aepfeln 4,50—5,80 M., bei Odenwälder Obst auf 3,80 bis 4,20 M., bei Birnen auf 4,50 M., bei gebrochenem Obst auf 6—7 M.; Kraut das Hundert 14, 15, und 16 M.

Evangelischer Gottesdienst in Backnang
am Dienstag den 20. September vorm. 10 Uhr
Betstunde: Herr Stadtpfarrverw. Fischer.

Gestorben:

In Stuttgart: Karl Göpel, Verlagsbuchhändler. Wilh. v. Reinöhl, Buchhalter. C. Oberreuter, Kaufmanns Wwe. G. Kölle, Mühlhausen a. N. A. Bezner, Kaufmann, Besigheim. L. Mosthaf, alt Ochsenwirt, Groß-Ingersheim. Marie Grünenwald, Klein-Eislingen. Graf von Uxkull-Gyllenband, Ubo, Hauptmann a. D., Weingarten.

Hiezu Nr. 24 der Blätter des Altertumsvereins.

Der Blinde.

Novelle von **Alphonse de Lannay.**
(Fortsetzung.)

„Es ist also abgemacht, du unterziehst dich der Operation und wirst geheilt. Gut. Nun müssen wir an die Zukunft denken. Natürlich müssen wir unsere Lebensweise ändern, da die bisherigen täglichen Einnahmen wegfallen, du wirst dir eine Stelle suchen. Gott weiß, wie lange du warten mußt! Indessen, nehmen wir an, man nähme großes Interesse an dir — was zwar zweifelhaft ist, da man dich schon lange vergessen und andere deinen Platz eingenommen haben und festhalten — und man gäbe dir eine gleiche Stelle wie früher. Diese Stellung wäre nun an einem Provinz-Gymnasium und wir müßten unsern Wohnort ändern. Die Zeit, in der wir müßig sind, der Umzug, die Reise, alles das wird gewiß weit mehr kosten als die paar Sous, die ich für die Ausbildung Elisens gespart habe. Auf die Möbel schulde ich auch noch ein hübsches Sümmchen. Nun höre, was wir thun müssen: Ich werde alles verkaufen, du wirst nach deinem Gymnasium abreisen und ein kleines, billiges Zimmer nehmen; rechnest du deine Kosten, Pension, Wäsche ꝛc., so wirst du mit deinem Gehalt zur Not allein auskommen, denn du bist gut ausgestattet und wirst für eine lange Zeit keine neuen Kleider nötig haben. Ich werde einen Platz als Kassiererin in einem Geschäfte oder als Haushälterin in einem reichen Hause annehmen. Sorge nicht um mich, ich werde mich immer durchs Leben schlagen und dir nie zur Last fallen. Ich werde Lina bei braven Leuten in Pension geben. Ueber Elisens Hoffnungen und Illusionen machen wir einen dicken Strich. Sie weiß auch, daß man nicht immer thun kann, was man will. Sie hat genug gelernt, um in einer großen Familie eine Stelle als Gouvernante zu finden. Sie wird sich auch aus der Affäre ziehen. Nur — und das ist leider meine größte Sorge! — Sie ist recht hübsch, unsere Elise, und man weiß nicht, was passieren kann. Die Verführung lauert armen, jungen Mädchen überall auf und wenn sie nicht die Mutter, die Familie um sich haben, um ihnen zu raten, sie zu geleiten, und sie zu beschützen, wie leicht werden sie schwach bei den Lockungen, denen sie ausgesetzt! Nein, sieh, Antoine" — fuhr Adele heftiger fort — „wenn ich nur daran denke, daß unser Elise, die ich zu einer anständigen Frau erzogen habe, wie so viele andere, einmal die Beute des Leichtsinns werden könnte, dann fühle ich mein Herz erstarren. Wie viele junge Mädchen gibt es nicht, die in einer solchen Stellung der Verführung unterliegen. O Gott! erspare mir diese Schande."

„Schweige, schweige," rief Antoine außer sich. „Du peinigst mich. — Jedes deiner Worte schlägt mir schreckliche Wunden — Gnade, Gnade, sprich nicht mehr, du machst mich zu unglücklich!"

„Beruhige dich, ich schweige! Armer Freund, deine Nerven sind angegriffen. Versuche zu schlafen! An alledem ist nur der unselige Doktor schuld! Welcher böse Geist hat ihn nur zu dir geführt!" —

Am nächsten Morgen erhob sich Antoine und kleidete sich ohne Hilfe und ohne ein Wort zu sprechen, an. Es war das erste Mal, daß er nicht beim Erwachen seiner kleinen Familie einen guten Morgen wünschte und jedem den üblichen Kuß gab. Er war düster und aufgeregt und nach seiner Miene und seinem Gebahren zu schließen, schien er fest entschlossen, seinen Willen der Frau gegenüber zur Geltung zu bringen.

In diesem Augenblick ertönte aus dem Nebenzimmer Elisens prächtige, umfangreiche Stimme. Sie übte ihr Preisstück und mit wunderbarer Reinheit und Genauigkeit perlten die Töne der schönen Arie und folgten in scheinbar mühelosem Laufe die schwierigsten Kadenzen und Triller.

Der Blinde hielt inne, um diesen Lerchengesang, der die Morgensonne begrüßte, mit Entzücken anzuhören. Bewegt und begeistert von den wunderbaren Klängen vergaß er seinen Zorn.

Adele, welche ihn nicht aus den Augen verloren hatte, näherte sich ihm.

„Komm, mein Lieber," sagte sie sanft. „Ich will dir die Halsbinde knüpfen."

„Danke," sagte er übelgelaunt, „lasse mich zuhören.

Sie erfaßte seine Hand, drückte sie und sagte ihm mit halblauter Stimme:

„Ist das schön! Ist das herrlich! Was für eine Künstlerin das werden wird. Sag, kann einen das nicht für alles Uebel trösten?"

Einen Augenblick später, als der Gesang geendet, fuhr sie eifriger fort:

„Sag doch, Antoine," — und ihre Stimme nahm den einschmeichelndsten Ton an — „ich habe noch über etwas nachgedacht, mein Freund. Siehst du, du kannst gar nicht erwarten, daß man dich bei dem Gymnasium wieder aufnehmen wird. Bedenke nur, man kennt deine Geschichte. So viel Interesse man auch für dich haben mag, man wird es doch zweimal überlegen, den Herren Professoren einen Kollegen zu geben, den das Unglück genötigt hat, von öffentlichen Almosen zu leben! Bei den Eifersüchteleien eures Standes und bei den bösen Zungen in der Provinz würde das bald einen ganz gehörigen Skandal absetzen. Man würde mit dem Finger auf dich zeigen und sagen: „Das ist er, der Bettler! Vielleicht haben sie ihm einen Sou in sein Kästchen geworfen, als er sein Handwerk als Blinder in Paris ausübte! Und einen Bettler wagt man unseren Kindern als Lehrer zu geben?" Die Väter werden ihre Söhne aus der Schule nehmen! Du weißt, wie böse und unbarmherzig sie gegen alle Schwachen sind! Du würdest unter ihrem Spott und Mißachtung zu Grunde gehen! Nein, nein, du mußt auf die Schule verzichten und dich nach etwas anderem umsehen. Aber nach was du lieber Himmel, nach was?"

Statt jeder Antwort machte sich Antoine von dem Arme seiner Frau los und mit einer scharfen, zornbebenden Stimme rief er nach der Haushälterin.

„Madame Chevaine, kommen Sie hierher, bitte. Augenblicklich gehen Sie zu Herrn Doktor Wianowitsch und sagen ihm, daß ich sein Anerbieten dankend annehme und daß ich bereit bin, schon morgen in seine Klinik zu kommen. Er möge Ihnen Bescheid sagen. Gehen Sie!"

Madame Berard war wie vom Blitz getroffen. Diese Heftigkeit, diese unerwartete Empörung hatte sie vernichtet. All ihre Hartnäckigkeit, ihre Anstrengungen, ihre klugen Reden, die sie für unwiderlegbar hielt und von denen sie sich die gewünschte Wirkung auf ihren Mann versprach, hatten nichts genützt. Ihr bis dahin maßgebender Wille galt nichts mehr; alles ging zu Grunde und die reiche Quelle des täglichen Wohlstandes sollte auf immer versiegen.

Mit offenem Munde stand sie regungslos da, mit dem Ausdrucke höchster Angst auf die alte Chevaine starrend, die auch nicht wußte, was sie von diesem Akte außergewöhnlicher Autorität halten sollte und sich nicht vom Platze rührte. Nur mit den Augen schien sie ihre Herrin fragen zu wollen, ob ihr Mann nicht recht bei Sinnen sei.

Aber plötzlich erfaßte ein heftiger Zorn die beleidigte Frau, das Blut stieg ihr zu Kopfe und mit wütender, ganz veränderter Stimme schrie sie ihm zu:

„Egoist! du bist nur ein Egoist!"

Sie stürzte auf die Thüre zu, die sie so heftig hinter sich zuwarf, daß alle kleinen Gegenstände im Zimmer zu tanzen anfingen.

Antoine faßte sich mit beiden Händen nach dem Kopfe. Er fühlte sich im tiefsten Herzen durch diesen Vorwurf gekränkt und war ganz vernichtet. Er kam sich vor, wie ein Verrückter, der schrecklichen Halluzinationen preisgegeben ist; dieser ungeheuere Vorwurf war ja doch gar nicht möglich; seine Frau konnte doch nie eine solche Grausamkeit begehen! Und doch, nein, er täuschte sich nicht, das Wort war gefallen, er hörte es — er hörte es wieder. . . .

„Egoist!" murmelte er. „Egoist! Ich ein Egoist!. O! O! . . . O! . . ."

Und der Unglückliche fiel in einen Sessel und wiederholte fortwährend unter krampfhaftem Schluchzen:

„Egoist! . . . Ich! . . . Egoist! . . ."

„Nein, Herr, regen Sie sich doch nicht so auf!" sagte die alte Magd, die bei ihm geblieben war.

„Madame Chevaine," stieß Antoine unter Thränen hervor, „gehen Sie nicht zu Doktor Wianowitsch! Meine Frau wünscht es nicht! Ich war ein Egoist! Nun gut, ich werde blind bleiben! Ich muß nun einmal blind bleiben! Führen Sie mich auf meinen Platz, Madame Chevaine."

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 126 Donnerstag den 22. Oktober 1891. 60. Jahrg.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag**. Preis vierteljährlich mit „**Unterhaltungsblatt**" in der Stadt Backnang **1 M. 20 Pf.**, im Oberamtsbezirk Backnang durch Postbezug **1 M. 45 Pf.**, außerhalb desselben **1 Mk. 65 Pf.** — Die **Einrückungsgebühr** beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche.

Erloschen ist die Seuche in **Großerlach** und **Spiegelberg**, **ausgebrochen** ist sie in **Großaspach**.

Backnang, den 20. Oktbr. 1891.

K. Oberamt.
Frommeld, stv. Amtm.

K. Amtsanwaltschaft Backnang.

Bestellungen auf den Murrthal-Boten
ember & Dezember
ie Postboten und unsere Agenturen,
die Redaktion.

Blätter des Altertums-Vereins

für das

Murrthal und Umgebung.

Gratisbeilage zum „Murrthalboten", Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 24. Backnang, den 20. Oktober. **1891.**

Der Markt- und Straßenverkehr im griechisch-römischen Altertum vornehmlich in Athen und Rom.

Vortrag von Präzeptor **Stingel** in **Großbottwar**, gehalten im Altertumsverein zu Backnang.

Nicht von der Ausdehnung des internationalen Großhandels und Verkehrslebens im griechisch-römischen Altertum soll gesprochen werden, sondern ich möchte den geehrten Anwesenden nur einzelne Bilder und Scenen aus dem Leben und Treiben des Kleinhandels, auf dem Markt und den Straßen von damals, geben. Mein Vortrag wird Sie zunächst einen Wochenmarkt in Athen und dann den engeren Straßen- und Marktverkehr zu Rom kennen lernen lassen, wobei ich gelegentlich Vergleichungen mit den Handels- und Verkehrsverhältnissen in den modernen Kulturstaaten eingeflochten habe.

Der Hauptmarktplatz Athens, dieser Sammelstätte aller Gebildeten, des griechischen Londons, war der Kerameikosmarkt. Derselbe war das Zentrum dieser Handels- und Vergnügungsmetropole, der Tummelplatz des öffentlichen Verkehrs, die Pulsader des athenischen Lebens, das Herz von Attika. Er befand sich in der Niederung zwischen dem sog. Agoraios Colonos, dem Abhange der Burg Akropolis und des Areopags und dem Hügel, worauf das Theseum stand. Er lag bequem sowohl gegen den Hafen Piräus als gegen die große fruchtbare Ebene des Kephissos hin. Zu seinen Seiten standen die großen öffentlichen Gebäude: das Rathaus, das Metroon mit dem Staatsarchive, der Tempel des Apollo, die Königs- und die 12Götterhalle, die Stoa Poikile (eine Art historisches Nationalmuseum), das Theseum, jenes Heiligtum, wo angeblich die Gebeine des Stammhelden Theseus beigesetzt waren. Der Marktplatz (sog. Agora) war nach den Perserkriegen durch Kimon mit Säulenhallen versehen und mit Platanen bepflanzt worden. Auf diesem Platze nun entfaltete sich, insbesondere seit die Volksversammlungen ins Theater verlegt waren, immermehr ein lebhafter Handelsverkehr. Im Laufe der Zeit traten an Stelle der bisherigen abschlagbaren Buden, die den Platz früher umgeben hatten, bedeckte Hallen.

Auf diesem Kaufmarkte herrschte ein viel regeres Leben als auf den gewöhnlichen sogen. Wochenmärkten unserer größeren Städte. Hier konzentrierte sich fast das ganze attische Verkehrsleben, während bei uns die zahlreichen Läden längs der Straßen die mannigfachsten Bedürfnisse zu jeder Zeit befriedigen. Ursprünglich hatte der athen. Marktplatz als Versammlungsort der Töpfer gedient, welche hier an bestimmter Stelle zu verschiedenen Zwecken zusammentraten. Da gab es einen Bazar, um die Waren in Thon und später allmählich auch in Erz zum Verkauf auszustellen; diese Waren bildeten anfangs die Hauptindustrie des Landes. Seit dem Zeitalter des Pisistratus ist der Export in attischem Thongeschirr nachweislich. Diesen Töpfern folgten, anfangs schüchtern und scheu, die Landleute mit Obst; ihnen folgt der fremde Kaufmann mit importierten Wolle- und Lederwaren, wogegen er dann Feigen und Oel ausführte. Sie alle waren es, welche mehr und mehr das unbedeutende Marktgetriebe zum Verdrusse der umwohnenden adeligen Grundbesitzer erhöhten. Im Zeitalter Solons hatte sich auch eine neue Menschenklasse, der kräftige Mittelstand der Gewerbetreibenden, gebildet, der sich in gleichem Maße entwickeln mußte, in welchem sich der Verkehr über alle Küsten ausbreitete und der aus den Kolonien in Ost und West, aus dem Innern von Asien und namentlich aus dem seit dem König Psammetich neu erschlossenen Nillande reich hervorquellende Handelsgewinn ausgebeutet wurde. So konnten auch in Attika, trotzdem der einheimische Adel die neuen Hilfsquellen seinerseits auszubeuten suchte, die alten Zustände mit ihren beschränkten Marktverhältnissen sich nicht mehr erhalten. In der vorher scheuen und unmündigen Volksmasse entwickelte sich mit dem Wohlstand Selbstgefühl. Mit dem Sturze der Eupatridenherrschaft in Athen, mit dem Aufblühen des Seeverkehrs und der damit verbundenen Hegemonie, besonders nach den glücklich und ruhmreich vollendeten Freiheitskriegen entfaltete sich in den Friedensjahren unter einem Kimon und Perikles aus dem mühselig bestehenden Handels- und Verkehrsplatz der Gesamtmarkt der Stadt Athen zur höchsten Blüte und Athen bekam dadurch den Ruf einer Art Weltmarktstadt.

Der ganze Markt war — ich nehme also die Zeit eines Kimon und Perikles — in Bezirke (Kreise genannt) für die verschiedenen Waren geteilt. Diese einzelnen Verkaufsplätze hatten ihre Benennung nach der daselbst zum Verkauf gebotenen Ware. Man unterschied einen Gemüse-, Zwiebel-, Käse-, Fisch-, Kleidermarkt, Plätze für Eisen, Thon-, Waffen-, Fleisch-, Sklavenmarkt. Auf dem Markte lassen sich 3 Stufen des Handels beobachten: Der Detailhandel, Kramhandel und die Höckerei.

Den Detailhandel treiben die Selbstproduzenten und Wiederverkäufer, also Landleute mit ihren Erzeugnissen aus ihren Feldern und der Viehzucht. Gewöhnlich setzten diese an Wiederverkäufer ab. Dann die Handwerker, welche fertige Waren dem kaufsuchtigen Publikum anpreisen, ebenso die Blumen- und Kränzeverkäuferinnen. — Den Kramhandel betrieben wirkliche Kaufleute, die in größeren Partien — vom Großhändler, wie es scheint nach der Probe kauften. Zu diesem Zwecke waren in den bedeutenderen Häfen Lokalitäten mit dem Namen „Deigma" (Probe) vorhanden. Zunftgemäße Klassen von Kaufleuten, wie wir sie heutzutage haben, gab es im griechischen Altertum ebenso wenig, wie eigentliche Monopole, d. h. ausschließliche Berechtigung des einzelnen zum Verkauf eines einzelnen Handelsartikels. Der Privatmann konnte nur in der Art sich ein Monopol verschaffen, wenn er in gewagtem Spekulationsgeist eine

idorf den 19. Oktbr. 1891.
annten teilen wir tiefbetrübt mit,
zervater
Reinmann,
ar a. D.
rschieden ist und bitten um stille
ernden Hinterbliebenen.
en 22. Okt., nachm. 1½ Uhr.

erein Backnang.
ng bei C. Fichtner.
Der Ausschuß.

a n g.
nd Private!
effen bei Unterzeichneten eingestampfte
arletta-Trauben
n uns selbst gekelterten Wein
liter 58 Mark
ger. G. Jung.
nach Uebereinkunft. Die Ob.

utes saures
z Mostobst
G. Jung.

blieferung.
n **Marbach** für die dor-
erstag den 22. Okt.
Montag & Donners-

Franck Söhne.

-Fabrik Winnenden
gebräuchlichsten Lichtweiten für Kana-
ften. **Cleß.**

übersehen!
Schäter
in Hilfe gegen Zahnschmerzen,
zu sprechen bis **Montag den 26.**

Lippoldsweiler.
Gesucht wird auf Weihnachten ein
chtiger
Knecht,
der die Oekonomie versteht.
Alt Lammwirt **Kübler.**

wird im Wege der Zwangsvollstreckung gegen bare Bezahlung öffentlich zum Ver-

Hämmerle.

gegen die

Expedition d. Bl.